

Mannhofer Nachrichten

Ortsblatt für Albrechtshain, Ammelshain, Belgershain, Beucha, Borsdorf, Cicha, Erdmannshain, Fuchshain, Großsteinberg, Kleinsteinberg, Klinga, Köhra, Lindhardt, Pomßen, Stauditz, Threna und Umgegend.

Besugpreis:
Frei ins Haus durch Austräger
M. 1.20 vierteljährlich.
Frei ins Haus durch die Post
M. 1.30 vierteljährlich.

Mit einer vierseitigen
illustrierten Sonntagsbeilage.



Verlag und Druck:
Ganz & Eule, Rauhof.
Redaktion:
Robert Ganz, Rauhof.

Ankündigungen:
Für Inserenten der Amtshauptmannschaft Grimma 12 Pfg. die fünfgepaltene Zeile, an erster Stelle und für Auswärtige 15 Pfg.
Bei Wiederholungen Rabatt.

Die Mannhofer Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittags 5 Uhr mit dem Datum des nachfolgenden Tages. Schluss der Anzeigenannahme: Freitags 11 Uhr am Tage des Erscheinens.

Nr. 145.

Freitag den 6. Dezember 1912.

23. Jahrgang.

Aus dem Reichstage.

Das Haus beginnt die Besprechung der Inneren Politik.

Von der Ausdrucksfrage sind ausgeschlossen, da sie später behandelt werden. Die Fragen des Petroleummonopols, des Wagenmangels und der Koalitionsfreiheit der Staats- und Militäradbeiter.

Staatssekretär des Reichshausamtes Kühn gibt einen Überblick über die finanzielle Entwicklung des letzten Jahres, des laufenden und des kommenden. Das Jahr 1911 ergab schließlich bei einer Gelatteinahme von 8 Milliarden noch einen Überschuss von über 300 Millionen. Hohe Einnahmen des Staates bedeuten in der Regel ein Prosperieren aller Verhältnisse. Auf gewisse Staatsgelatteinahmen wirkte die Trockenheit des Sommers günstig. So hat der erhöhte Bierkonsum die Einnahmen gesteigert. Das Jahr 1912 dürfte auch nicht annähernd den Überschuss von 1911 erreichen. Der Etat soll möglichst die Wirtschaftlichkeit wiedergeben. Abweichungen können trotzdem vorkommen, besonders bei den Getreidepreisen, die immerhin starken Schwankungen unterworfen sind. Der verfloßene Sommer hat

kein Abflauen der wirtschaftlichen Lage gebracht. Wir haben vielmehr mit einer Hochkonjunktur zu rechnen. Die Einnahmen haben fast überall die Schätzungen übertroffen. Der Schatzsekretär teilt dann mit, daß an Budget eine Reformproduktion von 26 Millionen Doppelzentnern bevorsteht. Da es durch den internationalen Vertrag gelungen ist, die russische Zuckerausfuhr zu kontingentieren, macht sie uns auf dem Weltmarkt, besonders auf dem englischen Markt, nur beschränkte Konkurrenz. Es wird sicher gelingen, diese Kontingentierung zu Gunsten wieder zu heben. Die Bahn ist frei für unseren Zucker. Unsere Reichsschuld ist um 191 Millionen zurückgegangen. Dieser ist der Kurstaus unserer Staatspapiere weiter ungünstig geblieben, obwohl der innere Wert dieser Papiere sich nicht vermindert hat. Der Grund für den Kurstausgang ist im wesentlichen die Inanspruchnahme des Kapitals für andere Zwecke. Die Bedienung des Kurses liegt uns sehr am Herzen. Wir werden alle Vorschläge prüfen. Die Erörterung über die Reichsfinanzreform der letzten Jahre kann in Zukunft unterbleiben, da Einmütigkeit darüber herrscht.

Abg. Dr. Frank (Soz.): Die Finanzgesetzgebung des Reiches in einer

Über die Form dieser Besteuerung will ich mich nicht äußern. (Beifall.) Es wird sich aber nicht um eine Sondersteuer, sondern um eine allgemeine Steuer handeln, mag sie nun auf dem Gebiete der Vermögens- oder der Verbrauchssteuer liegen. Eine Denkschrift ist ausgearbeitet und den Bundesregierungen zugegangen, maßgebende Verhandlungen werden noch in diesem Jahre stattfinden. Ein Teil der Ausgaben für die Behörungsarbeiten soll aus den Überschüssen von 1911 gedeckt werden. Unrichtig ist, daß wir den Einnahmestrom künstlich zurückgehalten haben. Der vorliegende Etat kann sich an Solidität mit jedem seiner Vorgänger messen. Ich hoffe, daß es trotz aller Widerstände mit Unterstützung des gesamten Reichstages gelingen wird, an den Grundgedanken einer gewissenhaften Finanzpolitik dauernd festzuhalten. Dann werden nur noch Anleihen zu werbenden Zwecken nötig sein. Auch für die außerordentlichen Ausgaben sind außer vorläufiger Grundlätze maßgebend gewesen. Sie sind kaufmännisch durchaus gerechtfertigt. Es ist gelungen, die letzte Grundlätze unserer Finanzgebarung auch für die Zukunft aufrecht zu erhalten. Trotz unserer militärischen Rüstung haben wir unsere finanzielle Rüstung nicht vernachlässigt. Die gebliche Lage des Reiches setzt zuerst alle Symptome der Gesundung. Sie bedarf aber der strengen diätetischen Behandlung, wenn nicht ein Rückfall eintreten soll. Sorgfältige Schätzung der Einnahmen, Einschränkung des Bedarfs, Zurückhaltung aller Ausgaben, für die keine Deckung vorhanden ist. Das muß für alle Seiten unser Ziel sein. Das Jahr 1913 bringt uns eine recht trübe Erinnerung. Es sind dann gerade 10 Jahre verfloßen, seit im Jahre 1903 eine Periode der Aufschwungselben begann. Meine Herren auf allen Seiten des Hauses, helfen Sie dazu, daß derartige Zustände in der Zukunft nur noch der Geschichte angehören. (Beifall.)

Die Diskussion.

Abg. Dr. Frank (Soz.): Wir betrachten die Zwecke, zu denen die Milliarden des Etats verwendet werden, und kommen da zu der Sentenz: Fleiß gut, Leistungen ganz ungenügend. Warum tut man so geheimnisvoll mit der neuen Besteuerung? Bisher ist wieder eine Abgabe für den kleinen Mann hineingeschmuggelt. (Der Reichskanzler betritt den Saal.) In diesem Jahre lebten 33 Millionen. Das ist ein Heizen, das kein bereinigt und bald so groß ist wie ein Elefant. Schon kurz nach der Finanzreform haben wir wieder mitten in der Schuldenwirtschaft. Das eine Jahr eine Militärvorlage, das nächste eine Steuervorlage. Ein Nachtragsetat für eine Zulassliste ist ja bereits angekündigt. Die kleinste Gewerkschaft ist für die Entwicklung der Nation wichtiger als alle Arbeiter- und Arbeitervereine zusammengenommen. Das Koalitionsrecht der Arbeiter wird bedroht. Die Victoria-Gesellschaft in Berlin, die eine Volksversicherung sein will, zahlte ihrem Direktor 780 000 Mark Gehalt. Die aus blühenden Arbeiterkreisen zusammengesetzt sind. (Hört, hört! links.) Nun wollen die Gewerkschaften selbst die Volkswirtschaft übernehmen. Da erweist die Regierung, die jahrelang geschlafen hat, und leitet eine Gegenbewegung ein. Auf dem Gebiete der Robbenverlorgung scheint der Regierung zu dämmern, daß sie sich gegen die drohende Übermacht der Rohkapitalisten zu wehren hat. Die Minister Sodom und Breitenbach sind von den Herren Sinnes und Gemütes so gründlich behandelt worden, daß sich vielleicht ein Schutzverband von Ministern bilden müssen. (Weiterleft.) Redner spricht dann über die Vorrede, die

sich am bayerischen Jesuitenerlaß anknüpfen, und schließt: Wir wollen die Arbeiter weiterführen auf dem Wege gegen Militarismus und Konfessionskultus, wir wollen sie führen zur Freiheit, zur Demokratie und zum Sozialismus. (Beifall b. d. Soz.)

Zentrumsklärung gegen das Jesuitengesetz.

Abg. Dr. Spahn (Z.): Für uns stehen alle anderen Interessen zurück hinter der Frage des Jesuitengesetzes. Der Abg. Frank war der Ansicht, es handle sich in der Frage des Jesuitengesetzes um eine Niederlage des Ministeriums Hertling. Es handelt sich dabei um Differenzpunkte von ganz untergeordneter Bedeutung, derenweges ich, wenn ich bayerischer Ministerpräsident wäre, nicht an den Bundesrat herantreten würde.

Ich habe namens meiner Partei die Erklärung abgegeben: Das Gesetz vom 4. Juli 1872 betreffend den Orden der Gesellschaft Jesu, enthält einen Angriff gegen die katholische Kirche und die staatsbürgerlichen Rechte der Katholiken im Deutschen Reich, ist eine Beeinträchtigung der freien Religionsübung der Katholiken. Die Befestigung des Bundesrates vom 28. 11. 12 verleiht durch das Verbot der priesterlichen Tätigkeit der Ordenspersonen die Gewissensfreiheit aller Katholiken.

Unter diesen Umständen können wir zum Reichskanzler und Bundesrat das Vertrauen nicht haben, daß die Bedürfnisse der Katholiken im Deutschen Reich bei ihnen eine gerechte Behandlung finden, wir werden unser Verhalten dementsprechend einrichten.

(Beifall mehrfach wiederholtes Bravo! im Zentrum. Große Bewegung im ganzen Hause und lebhafter Unruhe. Der Reichskanzler nimmt das Wort.)

Reichskanzler v. Bethmann Hollweg:

Das Gesetz vom 4. Juli 1872 schließt den Jesuitenorden vom Deutschen Reich aus und erteilt dem Bundesrat den Auftrag und die Ermächtigung, die erforderlichen Beschlüsse zu fassen, damit die Ausführung des Gesetzes verwirklicht wird. Das hat der Bundesrat in dem bekannten Beschlusse vom 6. Juli 1872 getan. Auf Grund dieses Beschlusses ist 40 Jahre lang das Gesetz ausgeführt worden. Es hatte sich im Laufe der Praxis gebildet für die Durchführung des Gesetzes, welche in allen Hauptpunkten in den einzelnen Bundesstaaten die gleiche gewesen ist. Diese Praxis hat im Laufe der Jahre die Tendenz gehabt, nicht sich zu verschärfen, sondern sich zu mildern. Der Reichskanzler und der Bundesrat hatten keinerlei Anlaß, an diesem Zustand zu rütteln. Da ist

der bayerische Erlaß gekommen. Dieser Erlaß hat mich und den Bundesrat genötigt, uns neuerdings mit der Ausführung des Jesuitengesetzes zu befassen. Bei uns hat die Initiative nicht gelegen (Beifall Zustimmung), aber indem ich dies feststelle, will ich mich in keiner Weise mit den Vorwürfen identifizieren, die in der Öffentlichkeit gegen die bayerische Regierung und vor allem gegen den bayerischen Herrn Ministerpräsidenten erhoben worden sind, als hätten sie sich gegen das Reich auflehnen wollen. Die Art und Weise, wie Bayern die Angelegenheit vor das Forum des Bundesrats gebracht hat, sollte die bayerische Regierung jedes Vorwurfs des Verstoßes das Reichsrecht zu beugen, entheben. Auch in den Augen derjenigen, die nicht in jahrelanger Geschäftstätigkeit erfahren haben, wie peinlich und über allen Sonderinteressen erhaben die

Bundesrat Bayern zum Reich

gewahrt wird. (Beifall.) Was hat denn nun der Bundesrat aus dem Antrag Bayerns beschlossen? Doch nicht das Jesuitengesetz! Das besteht seit 40 Jahren. Der Bundesratsbeschlusse vom 28. November bestimmt lediglich die Praxis, nach der ein bestehendes Reichsgesetz ausgeführt worden ist. Die bestehende Praxis, die bestehende Durchführung des Gesetzes zu ändern, ist nicht Zweck und Absicht des jetzigen Bundesratsbeschlusses. Für den Bundesrat und den Reichstag lag keinerlei Veranlassung vor, einen Gegenstand materiell neu zu ordnen, mit dem er sich ohne das Vorgehen Bayerns, ohne seinen Antrag an den Bundesrat seine Veranlassung gehabt hätte, überhaupt zu beschäftigen. Das ist der Vorgang, und diesen Vorgang sollte man sich bei einer Kritik des Bundesratsbeschlusses auf allen Seiten gegenwärtig halten. Das ist zu meinem Bedauern in der Erklärung nicht geschehen, die der Herr Abgeordnete Spahn am Schlusse seiner Rede verlesen hat.

Gegen die Zentrums-Erklärung.

Wenn Sie, meine Herren vom Zentrum, aus der Behandlung der Jesuitenfrage durch den Bundesrat, die, wie ich wiederhole, eine Neuerung nicht gebracht hat, den Schluß ziehen — so lautet Ihre Erklärung — daß die Bedürfnisse der katholischen Bevölkerung überhaupt vom Bundesrat nicht gerecht behandelt werden sollen, wenn Sie deshalb, wie Sie es tun, dem Bundesrat und mir das Vertrauen kündigen, und wenn Sie danach Ihr gesamtes politisches Verhalten einrichten wollen — ja, meine Herren, was heißt das anders, als daß Sie die Jesuitenfrage zum Eckstein Ihres politischen Programms machen. (Beifall Zustimmung.)

Die Mahnung des Kanzlers.

Meine Herren, das Sie als Glieder Ihrer Kirche die Befestigung des Jesuitengesetzes herbeiführen, wer wollte Ihnen das verdenken! Aber neben den 24 Millionen Katholiken leben 40 Millionen Evangelische in Deutschland, beide Söhne eines Volkes und in allen Schicksalen des nationalen Lebens aus Geduld und Verdrüben zusammengeschmiedet. Wäge uns das Gewicht vor der Wiederkehr von Zuständen bewahren, in denen um des Glaubens willen die Glieder des Volkes einander entfremdet wurden. Deshalb — und damit darf ich schließen — muß ich meine warnende Stimme

erheben, wenn jetzt dem katholischen Teil Deutschlands der Bundesratsbeschlusse als die Wiedererröndung des Kulturkampfes dargestellt wird. Diejenigen, die das tun, laden eine schwere und verhängnisvolle Verantwortung auf sich. (Beifall mehrfach wiederholtes Bravo!)

Abg. Graf Bethary (F.): Wir wissen uns bei unserer Stellungnahme zum Jesuitengesetz frei von jeder Voreingenommenheit und Gefälligkeit gegen die katholische Kirche. Gleichwohl ist es uns aber nicht möglich, die Ausführungen und Schlussfolgerungen des Zentrumsredners für berechtigt zu halten. (Hört, hört!) Wir geben davon aus, daß einmal bestehende Gesetze durchgeföhrt werden müssen. Der Redner gibt seiner Zufriedenheit mit dem Etat Ausdruck und äußert sich für Befestigung des Ausbaues der Flotte.

Das Haus vertagt dann die Weiterberatung auf morgen.

Des Krieges Ende.

Sofia, 4. Dez. Der Waffenstillstand wurde von den bulgarischen Bevollmächtigten im Namen Bulgariens, Serbiens, Montenegro unterzeichnet. Griechenland bedang sich eine Frist von 24 Stunden aus.

Es gefällt unseren grausamen Instinkten mehr, einen Krieg deshalb beendet zu sehen, weil eine Nation unter dem kraftvollen Ansturm einer andern zusammenbricht, als aus dem Grunde, weil beide Kämpfer völlig außer Atem geraten sind und nur noch kraftlos mit den Armen hängen. Im Balkankriege haben wir dieses weniger heroische Bild, denn die bulgarische Wölferwelle brandet ohnmächtig an die Dämme von Tschataldcha, und umgekehrt, die Türken können eine Gegenoffensive nicht mehr durchföhren.

In dieser Lage haben die Kriegsföhrenden sich entschlossen, einen Waffenstillstand einzugehen, an den sich am 13. Dezember unmittelbar der Beginn der Friedensverhandlungen knüpfen soll. Am Dienstag spät abends wurde der denkwürdige Beschlusse nach genau achtwöchiger Dauer des Krieges unterzeichnet. Die beiderseitigen Armeen bleiben in ihren gegenwärtigen Stellungen, die Festungen bleiben besetzt und dürfen nicht etwa mit Lebensmitteln versehen werden, die Blockade der Schwarzsee Meer-Rüste wird nach zehn Tagen aufgehoben, so daß über Warna und Widia dem bulgarisch-serbischen Meere vor der Tschataldcha-Linie von da ab der Proviant auf dem bequemsten Wege zugeföhrt werden kann. Die Bedingungen dieses Waffenstillstandes, in denen die Übergabe der belagerten Festungen, aber auch ihre Verproviantierung abgelehnt wird, lassen deutlich erkennen, daß zwar der Sieg der Verbündeten nicht bestritten, daß man aber auch dem letzten energischen Widerstande der Türken gerecht wird.

Der Traktat über den Waffenstillstand ist also unterzeichnet. Nur fehlt vorläufig der griechische Bundesgenosse unter dem Schriftstück, so daß es sich also unter Umständen um einen Separatfrieden von Bulgarien, Serbien, Montenegro mit der Türkei handeln würde. Eine Separatfrieden, das lehrt uns die Weltgeschichte, bedeutet immer den Keim zu einem neuen Kriege, der diesmal vielleicht der „bulgarisch-griechische“ heißen wird. Bei dem Einmarsch in Saloniki gerieten sich bereits die Truppen beider Kontingente in die Haare, und seitdem ist es noch schlimmer geworden, ja fast „wie früher“, wo in Mazedonien griechische und bulgarische Banden einander massakrierten und ganze Dörfer in Schutt und Asche legten, um nur immer wieder die nationale „Sprachgrenze“ verschleiben zu können. Man bewarf einander an Ort und Stelle mit Dynamit, in der europäischen Presse mit Stinbomden; in Berlin sah jahrelang ein von der Athener Regierung besoldeter Vizekonsul, Eleutherios Nikolaidis, der nur die Aufgabe hatte, Notizen über „bulgarische Greuelthaten“ unterzubringen, und ähnlich arbeiteten die Bulgaren. Jetzt hat Griechenland sich zunächst gemeldet, den Waffenstillstand anzuerkennen, weil erstens die Frage, ob Saloniki griechisch oder bulgarisch sein sollte, offen gelassen ist, und zweitens das belagerte Janina sich noch nicht ergeben hat. Man braucht diese „Unbedingungen“ nicht tragisch zu nehmen. Allein gelassen, werden sie bald klein beigeben müssen. Aber in den geplanten dauernden Balkanbündnis ist jedenfalls ein gründlicher Reiz getrieben.

Mit gesteigertem Interesse wird man nun den Friedensverhandlungen in London entgegensehen, die am Freitag nächster Woche ihren Anfang nehmen. Was dabei herauskommen wird, wissen die Beteiligten selber wohl noch nicht, soviel aber ist klar, daß der Balkankrieg zu Ende ist; ein Heer, das wochenlang untätig liegt, während über den Frieden verhandelt wird, hat nachher keine Lust mehr zu großen Aktionen.

Frieden für ganz Europa ist damit aber noch nicht geschaffen worden. Von heute auf morgen kann ein bulgarisch-griechischer, ein rumänisch-bulgarischer, ein serbisch-österreichischer Krieg, ja ein Weltkrieg entbrechen. Von Adin aus ist in einem hochweisen Artikel „Krieg oder Frieden?“ darauf hingewiesen worden. Sein offiziöser Ursprung wird demontiert, — aber dabei war es der offiziöse Telegroph, der den Artikel sofort verbreitete! Unser Pulver müssen wir immer noch trocken halten; im

Wort „gemacht“
Sungfrauenverein.
verein. Liebung-
6 Uhr: Adoents-
er Gahrstet.
: Adoentswochen-
Theater.
nde.
Der Störenfried.
Salvator.
nen, wenn nichts
Uhr, im Neuen
Hlich in 4 Akten.
Akten.
Rausch.
en
rn.
f.
4. Dezbr.
ammlung.
utscher
erein a G
rt
cht-
bens-
ung
hosenfrei
naam, Dro-
gischer, 40,
Agenturen
Nr. 10.
ner
30 Pfg. bel
sch., Drogerie.
chnell u. billig
Glanz & Eule.
or Weih-
t und in
n. Wir
ate
hten.

Osterreich-Ungarn rechnet man bestimmt mit einem Winterfeldzug.

Osterreichisch-serbischer Konflikt.

Nachdem der Waffenstillstand von Tschataldscha, wenn auch zunächst ohne die Griechen, geschlossen ist und die Friedensverhandlungen in wenigen Tagen beginnen, darf man den Balkankrieg als beendet betrachten, falls sich die feindlichen Balkanbrüder nicht noch untereinander hauen, was schließlich nicht ausgeschlossen ist.

Behorftendes Osterreichisches Ultimatum.

Nicht mehr der Adriakonflikt bedrückt jetzt allein die politische Situation in Wien. Da hätte man Serbien schon schnell klein gekriegt. Schlimmer ist eigentlich und für die Aufrechterhaltung des Friedens gefährlicher der Fall des Konstantinopols. Diesem und damit Osterreich-Ungarn selbst scheinen die Serben so übel mitgespielt zu haben, daß sich die Osterreichische Monarchie in ihrer Ehre verletzt fühlt.

Die wilde russische Presse.

Die Reichskanzlerrede hat in Rußland lange nicht den freudigen Widerhall ausgelöst, wie in fast allen übrigen Großstaaten. Die 'Kowoje Wremja' behauptet, die Osterreichisch-ungarische Kriegstätigkeit stehe lange nicht auf der Höhe, und fährt dann fort: Unter solchen Bedingungen dürfte Deutschland eine Kriegsdrohung sich wohl überlegen, wie mächtig es auch sei.

Was gibt es Neues?

Telegraphische und Korrespondenz-Meldungen.)

Der Papst und die deutschen Bischöfe.

Berlin, 4. Dez. Die Gewerkschafts-Enquëta beschäftigt den Papst aufs Neue. So brüht er in einem Briefe an den Kardinal Kopp seine Bemerkungen über die Ergebenheit aus, mit der die deutschen Bischöfe die Enquëta aufgenommen haben.

Kämpfe im deutschen Schutzgebiet.

Berlin, 4. Dez. Nach Mitteilungen aus einer Kolonial-Korrespondenz ist eine Abteilung der deutschen Neu-Kameruner Grenzregiment in dem früher französischen Gebiet auf Schwierigkeiten gestoßen und hat mit Eingeborenen ein Gefecht zu bestehen gehabt.

Wieder eine deutsche Niederlassung zerstört.

Berlin, 4. Dez. Nach heute hier eingegangenen Meldungen des deutschen Bezirksamtes in Yap ist die größte deutsche Palau-Insel Sabellatob durch einen Taifun verwüstet worden.

Folgen des Wagenmangels im Ruhrrevier.

Essen (Ruhr), 4. Dez. Der Bergbauverein hat jetzt festgestellt, daß infolge des Wagenmangels an zwölf Arbeitstagen der zweiten Novemberhälfte 77 085 Ruhrbergleute in eine volle achtstündige Schicht fielen.

Was die Presse zu der Kanzlerrede sagt.

Selbstverständlich ist es besonders die Presse des In- und Auslandes, die zu dieser Rede des deutschen Reichskanzlers auf das interessierteste Stellung nimmt.

Die konservativen 'Kreuz-Ztg.' stellt fest, daß die Rede lebhaftest Genugtuung, namentlich auf der rechten Seite des Hauses hervorgerufen hat. Die 'Deutsche Tagesztg.' hebt hervor: 'Der Kanzler sprach gemessen und ruhig. Seine Ausführungen waren vorichtig und nach jeder Richtung abgemessen. Uebersetzungen besonderer Art und von besonderer Bedeutung boten sie nicht.' Die 'Tägl. Rundsch.' ist voll beifolgt. Was der Kanzler sagte, war ihrer Ansicht nach beinahe über Erwarten erfreulich; denn bei aller Aussicht auf die Einhaltung des Friedens wurde doch klipp und klar ausgesprochen, daß wir unserer Bundespflicht treu genügen werden.

Blätter des Auslandes

Sprechen sich überwiegend zustimmend zu der Kanzlerrede aus. Von maßgebender Wiener Seite wird erklärt, daß die Rede

des deutschen Kanzlers in ihrer Offenheit schon von allgemeiner Wirkung sein wird, weil sie zwischen Dreibund feindlichen Ausbreitungen über Zerwürfisse zwischen Deutschland und Osterreich-Ungarn ein für allemal ein Ende bereiten werden. Man weiß jetzt, daß in dem von niemandem gewünschten Fall Deutschland keine Pflicht tun werde, wie auch Osterreich niemals gedrängt hätte, die seine zu tun.

Die Londoner Blätter geben der Uebersetzung Ausdruck, daß man die energischen Worte des Kanzlers in dem gegebenen Sinne zu beurteilen hat. Es ließ sich nicht leugnen, daß der Optimismus, der sich in den letzten Wochen in offiziellen Kreisen Englands bemerkbar machte, durch die Äußerungen des deutschen Reichskanzlers noch gesteigert werde.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Zweite sächsische Kammer hat das neue sächsische Volksschulgesetz angenommen, allerdings mit mehrfachen grundlegenden Abänderungen. Es wurde u. a. beschlossen, die Einführung der allgemeinen Volksschule mit einer höheren Abteilung vom dritten Schuljahre an, ferner Schulgeldfreiheit, konfessionelle Volksschule, Befreiung der Pflichterfüllenden vom Religionsunterricht, Einrichtung der obligatorischen Mädchenfortbildungsschule, Wegfall des Gelübnisses der Bekennnistreue durch den Lehrer, die Möglichkeit, daß Frauen Mitglieder des Schulausschusses sein können, sowie die Einführung eines Landesschulbeirats.

Die Bestimmungen über Diplomatenehen, die in der Praxis etwas sehr in Vergessenheit gekommen sind, sollen nach einer Verfügung des Reichskanzlers wieder schärfer gebandhabt werden. So ist es unieren Diplomaten im auswärtigen Dienst nicht gestattet, eine Ehe mit einer Ausländerin einzugehen, weil man das im Interesse des Dienstes für unangenehm hält.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 4. Dez. Die Wahlprüfungskommission des Reichstags erklärte heute die Wahl des Abg. v. Salem (Sp.) für ungültig. Der Abgeordnete v. Salem war in Schwes in der Stichwahl gegen einen Polen gewählt worden.

Berlin, 4. Dez. Die russische Regierung hat bei den Daimler-Werken für 300 000 Mark Kraftwagen gekauft. Kiel, 4. Dez. Auf der Germania-Werft lief heute ein für die Türkei bestimmter Minenleger von 880 Tonnen vom Stapel. Das Schiff trägt 18 Kanonen.

Bern, 4. Dez. Die sozialdemokratische Fraktion des schweizerischen Nationalrats hat beschlossen, gegen die Vermittlung der Kredit für den Besuch des Deutschen Kaisers zu stimmen.

Rom, 4. Dez. Der italienische Botschafter in Petersburg Relegari ist in den Rubelstand verwickelt worden. An seine Stelle tritt der italienische Gesandte in Athen, Carlotti di Rivarella.

Madrid (Spanien), 4. Dez. Das Kriegsgericht zu Chaves hat die portugiesischen Royalisten Marquis d'Alvares, Vicomte Balmeida und Labrador zu sechs Jahren Gefängnis und zehn Jahren Verbannung oder zwanzig Jahren Verbannung, je nach Wahl, verurteilt.

China.

Der Unwille gegen Rußland, das seine Hand nach der Mongolei ausstreckt, ist jetzt allgemein in China. Man fürchtet selbst kriegerische Verwicklungen mit Rußland nicht. So hat Dr. Sunyatsen den Präsidenten Yuan-Schikai telegraphisch aufgefordert, gegen die Haltung Rußlands zu protestieren und energischen Widerstand zu leisten, sei es selbst mit Gewalt. Wenn Rußland die Hand nach der Mongolei ausstreckt, so sei damit der Anfang zu einer Teilung Chinas gemacht.

Nordamerika.

Mit einer Botschaft des Präsidenten Taft wurde Dienstag in Washington der Kongress eröffnet. Die Botschaft führt u. a. aus, daß die Regierung bereit sei, allen legitimen und nützlichen amerikanischen Unternehmungen im Auslande jede erlaubte Unterstützung zuteil werden zu lassen. Mexiko gegenüber sei es die Politik der Vereinigten Staaten gewesen, Gehuld zu üben, nicht zu intervenieren und unbeeinträchtigt die bestehende Autorität anzuerkennen.

Aus dem Landtage.

Die Zweite Kammer hat nunmehr in der Schlussabstimmung den Volksschulgesetzentwurf in der Fassung der Deputationsmehrheit mit 61 gegen 28 Stimmen angenommen. Die Konserwativen stimmten geschlossen dagegen. Wie die konserwativen Fraktionen durch den Abg. Dr. Schanz hierzu erklären ließ, habe die Fraktion ihr Entgegenkommen gegen die Mehrheit der Kammer dadurch bekundet, daß sie den von dieser gefassten Beschlüssen in zahlreichen Fällen beigetreten ist.

Sächsische und lokale Mitteilungen.

Naunhof, den 5. Dezember 1912.

Wertbiatt für den 6. Dezember. Sonnenaufgang 7²⁷ Mondaufgang 5¹¹ Sonnenuntergang 8¹⁴ Monduntergang 2¹¹ 1816 Kunstschriftsteller Theodor Gaebig in Wädz geb. - 1823 Sprachforscher und Orientalist Max Müller in Dessau geb. - 1827 Schriftsteller Karl Prengel in Berlin geb. - 1834 Generalmajor Adolf Freilich in Lübow in Berlin geb. - 1858 Schauspieler Adalbert Waisföhrer in Königsberg i. Pr. geb. - 1804 Schriftsteller Rudolf Stray in Heidelberg geb. - 1809 Dichter Rudolf Dergog in Darmen geb. - 1802 Pfarrer und Ingenieur Ernst Werner v. Siemens in Berlin geb. - 1808 Pathologe Eduard v. Rindfleisch in Würzburg geb.

St. Nikolaus. In der Vornachmittagszeit spielt die Gestalt des heiligen Nikolaus im Kinderleben mancher Gegenden eine große Rolle. Nikolaus soll den Hühnerstübli zu Nara in Vorken innegehabt haben. Sanftmut, Gebuld und Milde waren seine Haupttugenden. Ihn verehrt vor allem die Schar der Kinder, die von ihm allerlei Schicksale und Bedereien erhoffen, wenn sie brav gewesen sind. Andernfalls fürchten sie seine Rute. Sein Gedenktage fällt auf den 6. Dezember. Die Popularität des Heiligen ist also sehr groß. In hohen Ehren steht er besonders in Holland, wo sein Tag festlich begangen wird. Die 'Nikolausschmelze' müssen an diesem Tage ihren saftigen Braten hergeben, und Kuchen und Süßigkeiten werden in Unmengen verabreicht. Auch im Elsaß und in Süddeutschland bringt Nikolaus eine vorweihnachtliche Stimmung hervor. Hier und dort werden noch Nikolausmärkte abgehalten, die Anlaß zu einer kleinen Nordbesuchung geben. In Thüringen verleiht man die Nikolausmedien, Äpfel und Nüsse. Im nördlichen Deutschland wird St. Nikolaus durch den Knecht Ruprecht abgelöst. Er schaut gar grimmig drein, der Alte, mit dem schweren Beis, dem langen Bart, dem großen Sack und der Rute, aber er hat ein weiches Herz; freilich ist er immer gerecht. Er löst die Kinder ihre Sprüche sagen, beschenkt die Guten und Heiligen, die Faulen aber läßt er seine Rute kosten. In anderen Gegenden leben wir den Weismarier, den alten Klok, den heiligen Josef usw.

Naunhof. Das am vergangenen Dienstag im Galthof 'zum goldenen Stern' abgehaltene zweite Abonnements (Sinfonie)-Konzert war recht gut besucht und brachte die erfreuliche Wahrnehmung, daß, wenn Gutes, sagen wir Vortugliches, wie an diesem Abend, geboten wird, unsere Naunhoffer gern kommen und es freudig und anerkennend aufnehmen. Es war aber auch ein großer Genuß, der uns bereitet wurde und wofür dem Stadtmusikdirektor Herrn Blohm und seinem wackeren Chor volle Anerkennung und Dank gesagt werden muß. Näher und ausführlicher auf das Programm des Abends einzugehen, müssen wir einer musiksachmännischen Feder überlassen, doch wollen wir rückhaltlos anerkennen, daß das sehr gut gemählte Programm in allen Teilen ganz vorzüglich zum Vortrag kam und als ein Ereignis in dem Konzertleben Naunhofs bezeichnet werden möchte. Die großen Musikwerke unserer unsterblichen Tonidichter Beethoven und Wagner Sinfonie C-dur und Ouvertüre z. Op. 'Leonore' Nr. 3 sowie die große Fantasie a. d. Op. 'Die Walküre' kamen herrlich zum Vortrag und bereiteten allen einen hohen und seltenen Genuß, wofür die Konzertbesucher herzlich dankbar sein sollten. Nicht minder dankbar werden aber auch die Darbietungen der mitwirkenden Sängerin Fr. L. Schärer aufgenommen, sie entschied alle durch ihren hellen, glänzenden Sopran und war gern bereit, dem dankbaren Publikum für den spendenden Applaus eine Zugabe zu bieten. Herr Musikdirektor Reubaus hatte in freundlicher Weise die Begleitung zu den drei Liedern am Klavier übernommen und führte sie in bekannter vorzüglicher Weise aus. Der uns wohlbekannte Solist, Herr Heinig erfreute uns an diesem Abend mit dem großen Violin-Konzert G-moll von Bruch, es war eine Glanzleistung von ihm und gab Zeugnis von einer eminenten Befähigung und dem tiefen Eindringen in das gebotene herrliche Werk. Dem jungen Künstler wünschen wir von Herzen auf seinen ferneren Lebenswegen alles Gute und das Erreichen der Ziele, die er sich gesetzt. Unserem rühmigen und thätigen Stadtmusikdirektor möge auch weiterhin voller Erfolg seiner Bemühungen zu teil werden, die gebührende Anerkennung ihm zu bekunden, wird auch nie ausbleiben. - Anschließend hieran wollen wir bemerken, daß einige junge Herren es nicht unterlassen konnten, ihre Zigaretten-Einkaufswaren während des Konzertes in die Luft zu jagen, obwohl das Rauchen ausdrücklich verboten war. Wir meinen, soweit Takt und Anstandsformen sollte jeder, der ein detarigtes Konzert besucht, beifügen, und Rücksicht, sowohl auf die Sängerin und auf die übrigen Besucher, namentlich auf die älteren Herren, die gleich gern geräucht hätten, nehmen. D. R.

obwohl die Kinder dagegen sind und nun wäre es wunderbar, wenn man aber endlich Zeitung zur Hand nimmt. - Da gebietet, die nächsten und ihre Waren macht haben, werden gratis verteilt, In Betracht kommen Ringe, Staubtücher, Hals, Pommes und Klebame einsalzt sollte.

Naunhof. Monat November gegenüber 20 758 demnach dieses Jahres - Die gef. Jagdpächter Herr Dösel, 2 Röhre unter einem wackelnden Mantel einer eleganten Besten Schönheiten dar, spielen: auf die Gabe bisher als unklar ist jetzt zu einem und nicht selten von viel größeren Summen Man verwendet die mentil alter Stoffe sie wirklich an Kopf es sich daher nicht in einigen Tönen wird für den Neudruck der Manuskripten dann erfordert die eingehende Ueberarbeitung Seidenfutter immer Nuance der Refrakter der Außenseite zu kommenes Garnment Manuskripten füttern nehmen und ihre sie bedecken. So schwarzen Samtrock in Gewebe haben, und taucht. Das Jac eine türkische Schar von derselben Farbe

Die aus von 100 000 M. teilt werden. In groß, daß unmöglich werden konnten. lich im kommenden darüber erhalten die hauptmannschaft b

Grund Reichsgerichte hat städt. Kaufverträge, mangels der form Rottenerparties meistlichlich vereinbart eines Kaufvertrages Dem formzwang Beurkundung des hieran, so ist der Dritte kann ein bestehend betrachten.

Katharina freien pflegte, die Treppen zu mädchen führte Die Generalin die Eintretend Gesicht der jung Besondere ist die

Generalin mit Aber die liebte und geleitete sie 'Meine Tochter statt ihrer d 'Ja, ich hat um ihren Rat z Wenn Sie wald, meine Erz schwiegen sein to

Die milde G sagte, nahm den empfand sie es, d'ur'en, was sch

Die Genera Schmerz an Ichter Zeit ein behte nicht die überlegte Wort brachte sie nicht tings. Die Anti

Die Genera die Hand der ju 'Sie begreift mütig, in we zur Hochzeitsfei Ich weiß, welch

...schlußabstimmung
...Deputations-
...nommen. Die
...die Konser-
...klären ließ, habe
...Mehrheit der
...erfestigten Be-
...Nachdem aber
...affe der Mehr-
...ieder und gegen
...tlich in weiteren,
...n ist, als 1. bei
...ollschulen sowie
...aufwandes das
...reichenden Grund
...nterrichts insolge
...ndung an die
...kenntnisgebüh-
...reuen Religions-
...e einschränken den
...tlichen ein gegen-
...schlichter Mangel
...ist, lege sich die
...nderten Vorlage
...der gegnerischen
...mmenden Haupt-
...das Zustande-
...hat jetzt das
...die entgegen-
...die Pflanz-
...ordnungsge-
...ereinigungs-Ver-
...heit der Gegen-
...wied.

— **Naunhof.** Der Winter will gar nicht zu uns kommen, obwohl die Kinder und Sportsfreunde sehnsüchtig auf ihn harren. Dagegen sind uns herrliche, klare sonnenscheinliche Tage beschieden. Nun wäre es wünschenswert, daß das Wetter so behändig bleibt, damit die Dorfbewohner zur Stadt kommen, und ihre Weihnachts-Einkäufe besorgen können. Bevor sich der Landmann aber entschließt, wo er am besten kauft, nimmt er die Zeitung zur Hand und studiert das Angebot — den Inseratenteil. — Da geben wir nun unsern Geschäftslenten Gelegenheit, die nächsten drei Sonntagsnummern zu benutzen, und ihre Waren zu offerieren. Wie wir bereits bekannt gemacht haben, werden die Naunhofer Nachrichten überall da gratis verteilt, wo sie noch nicht ständig gehalten werden. In Betracht kommen die Orte Ammelshain, Albrechtshain, Klinga, Staubitz, Röhra, Threna, Fuchsbain, Eicha, Erdmannshain, Pomsen und Großsteinberg. Es wird also eine kräftige Resonanz einfallen, die sich kein Geschäftsmann entgehen lassen sollte.

— **Naunhof.** Von der hiesigen Gasanstalt sind im Monat November d. J. 23000 cbm Gas abgegeben worden, gegenüber 20758 cbm im gleichen Zeitraum des Vorjahres, demnach dieses Jahr 2242 cbm mehr.

— Die gestern in Fuchsbain erfolgte Jagd brachte den Jagdpächtern Herrn Müller und Rothe aus Probstheida 420 Hasen, 2 Rehe und 2 Falanen.

† **Verfälschte Eleganz.** Wenn sich in diesem Winter unter einem wärmeren Sonnenstrahl das Jackett oder der Mantel einer eleganten Frau öffnet, so bietet diese scheinbar belanglose Beste dem Bewunderer einen Blick auf verstaubte Schönheiten dar, die in der neuen Mode eine große Rolle spielen: auf die Eleganz des Futteres. Dieser Teil der Toilette, der bisher als unscheinbares Beiwerk im verborgenen blühte, ist jetzt zu einem Luxusgegenstand ersten Ranges geworden, und nicht selten verschlingt die Fütterung eines Jacketts heute viel größere Summen, als das ganze übrige Jackett kostet. Man verwendet dazu schwere Seiden, deren Muster die Ornamente alter Stoffe wiederholt; diese Futterstoffe sind so schön, daß sie wirklich an kostbare Brokate erinnern, und die Dame kann es sich daher nicht versagen, diese Eleganz der Reifheit wenigstens in einigen Tönen sichtbar anbringen zu lassen. Derselbe Stoff wird für den Revers des Jacketts, zum Besatz des Kragens und der Manschetten benutzt. Ist die Fütterung einfarbig gehalten, dann erfordert die Wahl des Farbtones größte Sorgfalt und eingehende Ueberlegung. Vorbei sind die Zeiten, da ein weißes Seidenfutter immer für höchst elegant galt. Die koloristische Nuance der Reifheit muß heute dazu dienen, den Farbenton der Außenseite zu verstärken; man legt Wert auf eine vollkommene Harmonie zwischen Stoff und Futter; ja Jackett- und Manschettenfutter sollen sogar auf die Robe selbst Rücksicht nehmen und ihre Färbung auf die Toilette einstimmen, die sie bedecken. So wird z. B. ein langes Jackett, das zu einem schwarzen Samtrock getragen werden soll, eine elegante Fütterung in Geirze haben, das auch in der Wärmehülle des Rockes auftaucht. Das Jackett eines hellgrauen Schneiderkostüms läßt eine türkisblaue Seidenfütterung sehen, die sich in einer Wulst von derselben Farbe wiederholt.

† Die aus sächsischen Staatsmitteln bewilligte Summe von 100000 M. für nationale Jugendpflege ist verteilt worden. Die Zahl der Besuche um Beihilfen war so groß, daß unmöglich alle Bittsteller mit einer Gabe bedacht werden konnten. Wer leer ausgehen mußte, erhält voraussichtlich im kommenden Jahre eine Gabe. Nähere Mitteilungen darüber erhalten die Geschäftsführer von der zuständigen Amtshauptmannschaft bezw. Bezirkschulinspektion.

† **Grundstücksverträge.** Der 6. Zivilsenat des Reichsgerichtes hat ein beachtenswertes Urteil gefällt: Ein Grundstücks-Kaufvertrag, auch wenn er notariell verbrieft ist, ist wegen mangels der Form aus § 313 nichtig, wenn in ihm z. B. der Rohenerparnis wegen der Preis niedrig angegeben ist, als er tatsächlich vereinbart wurde! Zu den wesentlichen Bestandteilen eines Kaufvertrages gehört die Festsetzung des Kaufpreises. Dem Formzwang des § 313 unterliegt daher insbesondere die Beurkundung des richtig vereinbarten Kaufpreises. Fehlt es hieran, so ist der Vertrag, und zwar absolut, nichtig. Jeder Dritte kann ein solches Rechtsgeschäft als nicht zu Recht bestehend betrachten.

† Der Schluß der Landtagssession ist, wie man aus Dresden mittelt, für Freitag, den 20. Dezember, in Aussicht genommen worden. Beiden Kammern stehen demnach also nur noch knapp 3 Wochen zur Erledigung der dringendsten Gesetzesvorlagen, insbesondere des Volksschulgesetzes und der 3 Steuergesetze zur Verfügung. Da das Gemeindefeuergesetz von der Zweiten Kammer bereits verabschiedet ist und da es wahrscheinlich noch in dieser Woche von der Ersten Kammer erledigt werden wird, so dürfte in nächster Woche bereits das Vereinbarungsverfahren über die Steuergesetze stattfinden. Der Volksschulgesetzentwurf dürfte Dienstag oder spätestens am Mittwoch von der Zweiten Kammer erledigt sein, worauf sich die Erste Kammer nochmals mit demselben befassen wird. Das Vereinbarungsverfahren über dieses wichtige Gesetz dürfte dann in der Woche vom 16. bis 20. Dezember stattfinden. Nebenher sollen auch noch eine Anzahl Petitionen und Interpellationen mit erledigt werden, d. h. jedoch nur in dem Umfange, als es die Zeit beider Kammern erlaubt. Eine Tagung des Sächsischen Landtages über Weihnachten hinaus ist also nach Lage der Sache vollständig ausgeschlossen.

— **Borsdorf.** In der 8. Abendstunde des vorigen Sonnabends wurde ein ca. 18jähriges Mädchen von einem jungen Manne betr. des Weges nach Zwenfurth befragt.

Inserate

für unsern Weihnachts-Anzeiger erbitten wir rechtzeitig.

Geschmackvoll werden alle diejenigen arrangiert, die uns bereits am Freitag zugehen.

Für Inserate die uns am **Sonnabend nach 9 Uhr** zugehen, übernehmen wir keine Garantie für rechtzeitiges Erscheinen.

Die Expedition der Naunhofer Nachrichten.

Das Mädchen erklärte ihm die Richtung, worauf er sie freundlich bat, ihn doch bis auf den Weg zu führen. Das Mädchen ging auch ein Stück des Weges mit, doch als sie die unbebaute Gegend erreicht hatten, sagte der Kerl sie, warf sie nieder und verübte ein schmerzliches Verbrechen an ihr. Der Unhold war ein unterleibter Mann mit dunklem Schnurrbart. Er entfloh in der Richtung nach Zwenfurth zu.

— **Millionenkläubung.** Der Rat der Stadt Leipzig gibt bekannt, daß das am 7. Oktober 1911 in Leipzig verstorbene Fräulein Primawitz zur Erbin ihres 1370000 Mark betragenden Vermögens die Stadt Leipzig eingesetzt hat.

— **Streikende Jnder in Leipzig.** Die 120 Köpfe starke Jagendbedeckte Jndertruppe, die seit 2 Wochen in Leipzig Vorstellungen gab, war mit ihrem Impresario in Meinungsverschiedenheiten geraten. Sie hatten anscheinend „Helmet“ und wollten nach den Ufern des Ganges zurückkehren. Ihren Vertrag mit Jagendbedeckte hielten sie für abgelaufen, was dieser aber bestritt. Nun sollten sie in den nächsten Tagen nach Leipzig gehen, um dort Vorstellungen zu geben; dagegen sträubten sie sich. Am Sonnabendmorgen verließen sie ihren Aufenthaltsort „Nürnberg Hof“ und zogen in langem, malerisch buntem Zuge, teils in Droschken, zum Hauptpolizeiamt, wohin sie von ihrem Dolmetsch begleitet worden waren, um Schutz zu suchen. Man räumte den streikenden Jndern, nachdem sie einige Zeit

lang in der ihnen ungewohnten Kälte auf dem Polizeihofe gelagert hatten, die warmen Hallen des Polizeigebäudes ein.

— **Dresden.** Der Verband sächsischer Gewerbe- und Handwerkervereine tagte hier. Dieser zählt gegenwärtig 153 Vereine mit 30000 Mitgliedern. Die 25. Hauptversammlung des Verbandes, der sich der Förderung seitens der königlichen Staatsregierung erfreut, findet im Jahre 1913 in Meissen statt.

— Ein schlimmes Nachspiel hatte eine Feier des sozialdemokratischen Turnvereins in Gauenitz vor dem Landgericht in Dresden. In einem lebenden Bilde hatte ein 19 jähriges Mädchen die Göttin der Freiheit mit einer roten Fahne dargestellt. In einer Gerichtsverhandlung hatte sie später angegeben, sich könne sich nicht mehr erinnern, welche Farbe die Fahne gehabt habe, was ihr eine Anklage wegen fahrlässigen Eides und weiterhin zwei Monate Gefängnis eintrug. Damit war es noch nicht genug, denn es wurden jetzt auch noch der Turnwart und eine 19 jährige Fabrikarbeiterin wegen Meineidsverdachts verhaftet.

— **Oberwiesenthal.** Reges Sportleben herrschte hier am letzten Sonntag. Die Zahl der Fremden, die abends der Sportzug wieder heimwärts führte, war für die vorweihnachtliche Zeit eine recht beträchtliche. Mit Befriedigung nahm man allseitig die schönen, neuen Bahnhofsanlagen in Augenschein, die die glatte Abwicklung des Verkehrs wesentlich erleichtern und dem müden Sportler angenehmen Aufenthalt bieten. Auch die neuangelegte Ruchelbahn fand ihre erstmalige Benützung. Der 2. Skikursus des Leipziger Skiclubs nahm, wenn auch nur mit recht geringer Beteiligung, seinen Anfang. Der neue, rührige Direktor des Sporthotels, Herr Schwarz, bemüht sich, die schon beim Hotelbau geplante Anlage eines Eisplatzes fertigzustellen, damit auch der Schlittschuhsport in dieser Saison noch ausgebaut werden kann. Wie der hiesige Verkehrsverein, der in müttergütiger Weise die Wohnungsvermittlung in die Hand genommen hat, mittelt, sind, entgegen den Meldungen anderer Zeitungen, auch für die Weihnachtszeit noch genügend Quartiere hier frei.

Was macht den Weihnachtskuchen teuer?

Die Butter! Nicht jede Hausfrau kann sich mit einem beliebigen Backfette befriedigen, für einige Sorten Kuchen eignet sich ein solches überhaupt nicht. Butter aber ist teuer, das Pfund kostet gegenwärtig 1,50—1,60 Mark und wird kurz vor Weihnachten sicher noch mehr kosten. Die Weihnachtsgeschenke reihen ohnehin ein tiefes Loch in den Geldbeutel und der Hausfrau ist um diese Zeit mehr als je jeder Pfennig willkommen, den sie sparen kann.

Kennen Sie Aromin? Wissen Sie schon, daß Aromin in tausenden von Haushaltungen statt Butter auf den Tisch kommt, weil es von feinstem Röllereibutter nicht zu unterscheiden ist, aber um ein Drittel weniger kostet, als diese?

Machen Sie mit Aromin einen Versuch beim Kuchenbacken und Sie werden außerordentlich zufrieden sein!

Auch wenn Sie bisher stets mit reiner Butter gebacken haben, ohne Backfett, ohne Margarine, weiß niemand merken, daß es diesmal anders ist. Wenn man, wovon Sie sich leicht überzeugen können und was zahlreiche Verbraucher, Frauen und Männer, schriftlich bestätigen haben, Aromin auf dem Brote schon beim besten Willen nicht von feinstem Butter unterscheiden kann, so kann man es im Kuchen erst recht nicht.

Allerdings gilt Aromin vor dem Gesetz als Margarine, weil es nicht ausschließlich aus Milch hergestellt ist, sondern aus feinstem Röllfette, welches mit bester Sägmilch nach einem neuen zum Patent angemeldeten Verfahren so intensiv verbuttert wird, daß es nicht „butterähnlich“, sondern „buttergleich“ wird.

Da Aromin in allen Geschäften, die bestrebt sind, ihren Kunden nur beste Ware zu bieten, bereits zu haben ist, so können Sie sich von der Wahrheit des hier Gesagten leicht überzeugen. Kaufen Sie ein halbes Pfund Aromin, stellen Sie es statt Butter auf den Kaffeetisch und niemand wird merken, daß es nicht Butter zu 1,50 oder 1,60 Mark das Pfund ist. Machen Sie den Versuch gleich, damit Sie bis Weihnachten manchen Groschen sparen!

Goldene Ketten.

Roman von Clarissa Lohde. 48

Katharina hatte für dies alles, woran sie sonst sich zu erfreuen pflegte, keinen Blick. Mit hastigen Schritten stieg sie die Treppe zu der Generalin hinauf. Das freundliche Dienstmädchen führte die ihr bekannte Dame sofort in den Salon. Die Generalin saß auf ihrem Balkon, und stand sogleich auf, die Eintretende zu begrüßen. Der erste Blick in das verstörte Gesicht der jungen Frau sagte der Erfahrenen sofort, daß etwas Besonderes sie hergetrieben habe.

„Ist Leonie nicht hier?“ fragte Katharina, wie um sich zu entschuldigen. Es kam ihr plötzlich sehr unbeschiden vor, die Generalin mit ihrem Besuch so unerwartet zu überraschen. Aber die lebenswürdige Frau nahm sie sanft bei der Hand und geleitete sie zum Sofa.

„Meine Tochter ist nicht hier. Aber vielleicht kann ich Ihnen statt ihrer dienen.“

„Ja, ich hätte die Absicht,“ stammelte Katharina, „Leonie um ihren Rat zu bitten.“

„Wenn Sie mir Vertrauen schenken wollen, liebe Frau Marwald, meine Erfahrung steht Ihnen zu Diensten. Und daß ich verschwiegen sein kann, brauche ich Ihnen wohl kaum zu versichern.“

Die milde Blüte, mit der die alte, lebenswürdige Dame das sagte, nahm den Druck von Katharinas Herzen. Wie eine Erlösung empfand sie es, in eine teilnehmende Menschenleese auszugehen zu dürfen, was schon seit Monaten wie ein Alp auf ihr lastete.

Die Generalin hörte schweigend den Ausbruch heißen Schmerzes an, mit dem Katharina schilderte, wie Justus in letzter Zeit ein so anderer ihr gegenüber geworden. Sie verhehlte nicht die Schuld, die sie sich selber beimaß, das unüberlegte Wort, das sie in München gesprochen. Eines aber brachte sie nicht über die Lippen, den Namen Frau von Alttings. Die Anklägerin dieser Frau zu werden, widerstrebte ihr.

Die Generalin nickte nur, und strich wie tröstend über die Hand der jungen Frau, die sie fest in der ihren hielt.

„Sie begreifen, Frau Generalin,“ schloß Katharina schwermütig, „in welchen Konflikt mich heute Justus Weigerung, zur Hochzeitfeier meiner Schwester zu reisen, gestürzt hat. Ich weiß, welch einen Schmerz ich den Meinen durch mein Nicht-

kommen bereite, und stehe vor der Frage, soll ich den Vater und die Schwester so tief trüben, oder meinen Mann gegenüberauf meinem Recht bestehen, und auch gegen seinen Willen reisen?“

Die Generalin schüttelte den Kopf.

„Mein liebes Kind,“ sagte sie weich, „ich fühle Ihnen alles nach, was in Ihrem jungen Herzen vorgeht. Dennoch muß ich Ihnen nach meiner innersten Ueberzeugung den Rat geben, der Ihnen vielleicht in diesem Augenblick sehr unwillkommen, sehr unbedeutend erscheinen wird: Fügen Sie sich in den Willen Ihres Vaters. Wie ich ihn kenne, würde er Ihnen ein Zuwiderhandeln nie verzeihen. Ihr trefflicher Vater und Ihre Schwester werden über Ihr Fehlen bei dem Familienfeste hinwegkommen. Denken Sie. Sie wären krank, oder hätten ein Kind, das krank wäre. Dann müßten Sie doch auch entsagen. Entsagen ist schwer, ich weiß es. Hier aber scheint es mir das einzige Mittel, um Ihre Ehe wieder in die verlassen — nicht durch Ihre Schuld verlassen — Bahn gegenseitigen Vertrauens zurückzuführen. Solche Stürme, wie die, von denen Sie mir erzählt haben, gehören durchaus nicht zu den Seltenheiten in der Ehe, aber mit dem festen Willen und starkem Pflichtgefühl sind sie doch zu überwinden. Und ich bin überzeugt, auch Justus wird den Weg zum Vergeben seiner Frau zurückfinden. Er hat Sie so heiß geliebt, umgibt Sie mit allem Glanz allen Freuden, die er Ihnen zu schaffen vermag — denken Sie jetzt nur daran, und suchen Sie zu vergeffen, womit er Sie sonst auch gekränkt.“

Auf Katharinas Wangen hatte die Farbe gewechselt. Alles, was die Generalin, die gütige, alte Dame ihr sagte, klang so wahr, so einleuchtend, und doch sagte ihr eine innere Stimme, daß für sie und Justus das alles nicht zutrafte. Sie konnten sich nicht wiederfinden, weil bei ihnen die innere Ueber-einstimmung der Anschauungen fehlte, und er nie auch nur den Willen haben würde, von den seinen auch nur das kleinste Titelchen aufzugeben. Aber sie fühlte, wie gut gemeint der Rat war, und dankte der alten Dame durch einen Handkuß.

„Ich werde mich dem Willen meines Mannes fügen,“ sagte sie, während eine heiße Träne auf der Generalin Hand fiel. „An mir soll es nicht liegen, wenn es doch nicht besser wird mit uns.“

„Goffen Sie!“ Die Generalin drückte bewegt ihre Lippen auf der Weinen der Stirn.

Eine halbe Stunde etwa, nachdem Katharina sie verlassen

hatte, löste die Glocke im Korridor abermals. Diesmal war es die Kommerzgerätin, die von einem Ausgange zurückkehrend, noch die Mutter zu besuchen kam.

„Du siehst so ernst aus, liebe Mama?“ fragte Leonie besorgt, als sie sich zu ihr auf den Balkon setzte, „ist etwas vorgefallen?“

„Deine Schwägerin Katharina war hier. Sie suchte Dich.“

„Ruh?“

„Die Vermittel!“

Und die Generalin erzählte alles, was ihr das junge, bestimmte Weib berichtet hatte.

„Und sie war noch so frühlich heute Morgen,“ meinte Leonie. „Ich werde mit meinem Manne sprechen, Justus muß ihr die Reise erlauben.“

„Ach, das ist es nicht allein,“ rief die Generalin kopfschüttelnd. „Die Sache liegt tiefer, Leonie. Dein Mann sollte lieber darauf dringen, daß Justus endgültig mit der Alttings bricht. Katharina sprach diesen Namen nicht aus — und das gefiel mir an ihr, aber ich hörte doch genug auch aus dem heraus, was sie verschwie.“

„Philipp hat schon einmal mit Justus darüber gesprochen, wurde aber schroff zurückgewiesen,“ entgegnete Leonie. „So solltest Du es versuchen.“

„Ja, Mama? Justus drehte mir einfach den Rücken.“

„Nicht mit Deinem Schwager, aber mit der Alttings. Als ehemalige Freundin hast Du ein Recht dazu. Ich weiß, daß es Dir schwer wird, aber es ist ein gutes Werk, was Du tust. Suche sie zu bestimmen, von Berlin fortzugehen.“

„Es wird vergeblich sein, liebe Mama, davon bin ich fest überzeugt. Aber da Du es wünschst, will ich es versuchen. Indes so lange Justus Waise ihr offen steht, wird sie durch ihn die Mittel zu ihrer gewohnten Lebensweise erhalten und nicht von hier weichen, schon aus Furcht, er könnte fern von ihr zu leicht ihrer Macht entschließen.“

„Goffen wir das beste,“ sagte die Generalin, als Leonie sich zum Fortgehen rüstete. „Und noch eins, mein Kind, heute bin ich von neuem in meiner Ueberzeugung bekräftigt worden, daß in Katharinas Seele kein Falsch wohnt. Sie ist rein, und all das Geklatz, das von dem Hause der Alttings ausgeht und in die Welt gestreut worden ist, ist hässliche Blige. Ueber Ewig bin ich jetzt ganz beruhigt.“

Nah und fern.

○ **Kaiserliche Stiftung für Donauschwaben.** Kaiser Wilhelm hat gelegentlich seines jüngsten Aufenthaltes in Donauschwaben für die dortige neue evangelische Kirche außer der ersten großen Schenkung und den früher zugewandten gemalten Kirchenfenstern die Stiftung des neuen Geläutes zugesagt.

○ **Reicher und eigenartiger Funderlohn.** Sehtausend Mark Belohnung sind ausgesetzt worden, um 50 000 Mark zurückzuerlangen, die vor kurzem in Königsberg i. Pr. verloren wurden. Der ehrliche Finder braucht nur die Summe von 46 000 Mark unter einer näher bezeichneten Adresse an die Expedition eines Königsberger Blattes einzuliefern, kann sich also einen Funderlohn von 10 000 Mark gleich selbst abziehen. Der Finder hat somit, um Weiterungen zu entgehen, nicht nötig, Name und Adresse anzugeben.

○ **Ein „Glücks“-Fall.** Bei der Durchfahrt des Auswandererzuges Kahlen-Bremer-Bremen fiel kurz vor dem Bahnhof Münster (Hannover) ein etwa zehnjähriger Junge aus dem in voller Fahrt befindlichen Zuge. Von den Angehörigen wurde durch Ziehen der Notbremse der Zug kurz vor der nächsten Station zum Halten gebracht, und bald stellte sich heraus, daß der Junge durchaus unversehrt geblieben war.

○ **Schwedische Auszeichnung deutscher Lebensretter.** Für die Rettung des schwedischen Steuermannes Fremmeson vom Tode des Ertrinkens auf hoher See verlieh der König von Schweden dem Kapitän Lorenzen einen silbernen Becher mit Widmung, dem Schiffsteuermann Richard Heinrich die silberne Rettungsmedaille und der Befehlshaber des Rettungsbootes ein Geldgeschenk von je 25 Mark. In Anerkennung der von dem deutschen Dampfer „Rudolf“ dem in der Ostsee verunglückten Schoner „Albatros“ gebrachten Hilfe wurden dem Kapitän Frederiksen und dem Schiffsteuermann Hennemann je ein silberner Becher mit Widmung und der Mannschaft des Rettungsbootes Geldprämien in Höhe von je 30 Mark verliehen.

○ **Arbeiter als Fabrikanteilehaber.** Auf Grund des von Professor Abbe eingeführten Systems der Gewinnbeteiligung gewährt die Firma Carl Zeiss in Jena ihren fämtlichen mehr als viertausend Beamten und Arbeitern für das verfloffene Geschäftsjahr eine Lohn- und Gehaltsnachzahlung von neun Prozent. Im Vorjahr waren es acht Prozent.

○ **Abgeschnittene Menschenohren.** Die Brüsseler Polizei ist mit der Untersuchung einer mysteriösen Affäre beschäftigt. Ein Postbeamter fand auf dem Wege zum Dienst ein fetterwärmtes Paket. Als er es öffnete, fand er, daß es zwei in graues Papier gewickelte Menschenohren enthielt. Die Sendung war an einen Einwohner des Vororts Goffelein gerichtet.

○ **Negerboxer Johnson heiratet abermals eine Weiße.** Der amerikanische schwarze Meisterboxer Jack Johnson erhielt in Chicago die Erlaubnis, eine junge Weiße, namens Lucile Gamoran, die er vor kurzem entführt hatte, zu heiraten. Die Hochzeit fand mit großem Pomp statt. Eine Kinofirma bezahlte 20 000 Mark, um die Feierlichkeiten im Film aufnehmen zu dürfen.

○ **Schreckstat eines Wahnsinnigen.** Der 53 Jahre alte Kürschnergehilfe Rolf in Berlin erdroffelte in einem Anfall von Wahnsinn seine Frau und begab sich dann nach der Wohnung seines Arbeitskollegen, des Kürschners Mattern, den er durch mehrere Schüsse tödlich verlegte. Rolf jagte sich dann selbst zwei Schüsse in den Kopf und brach tödlich getroffen zusammen. Mattern erlag bald seinen Verletzungen. Rolf fühlte sich auf der mit Mattern gemeinsam innegehabten Arbeitsstätte stets überwacht, wodurch eine Art Verfolgungswahn bei ihm ausbrach.

○ **Mitosa, 4. Dez.** Der frühere anhaltische Kommerzienrat Köhler, Inhaber der Altonaer Wachsbleiche, ist nachdem er den größten Teil seiner Gefängnisstrafe verbüßt, bedingt begnadigt worden.

○ **Tangermünde, 4. Dez.** Der fünfjährige frühere Vorträger Störck wurde ermordet aufgefunden; unter dem Verdacht der Täterschaft wurden seine Frau und sein Sohn verhaftet.

○ **Rüben, 4. Dez.** Bei einem Stubenbrand des Hotels „Stadt Berlin“ kamen die zwei Kinder des Hotelwärters Oskar Brigg ums Leben.

○ **Darmstadt, 4. Dez.** Infolge Geruchsbruchs kürzten hier vier Bauarbeiter aus der Höhe des fünften Stockwerks ab. Ein Dachdecker blieb auf der Stelle tot. Zwei Maurer erlitten lebensgefährliche Verletzungen.

Kirchennachrichten.

Dom. II. Advent, 8. Dezember.
 Naunhof. Vorm. 11 Uhr: Beichte. — Anmeldung vorher in der Sakristei. — Vorm. 11 Uhr: Gottesdienst mit Abendmahlsfeier. — Nachm. 2 Uhr: Kirchliche Unterredung mit den Jünglingen und Jungfrauen. — Nachm. 3 Uhr: Taufen. — Nachm. 5 Uhr: Jungfrauenverein im Konfirmandensaal. — Abends 7,29 Uhr: Abfahrt des Jünglingsvereins nach Vordorf.
 Klinga. Vorm. 9 Uhr: Beichte. — Vorm. 9 Uhr: Gottesdienst mit Abendmahlsfeier.
 Albrechtshain. Vorm. 10 Uhr: Beichte. — 11 Uhr: Predigtgottesdienst. Darnach heiliges Abendmahl.
 Erdmannshain. Vorm. 8 Uhr: Predigtgottesdienst.

Spielplan der Leipziger Theater.

Neues Theater.
 Freitag: Les petits Riens. Sonnabend: Carmen.
Altes Theater.
 Freitag: Das Prinzip. Sonnabend: Peterdens Mondfahrt.
Neues Operetten-Theater.
 Freitag, Sonnabend: Mit-Wein.
 Die Vorstellungen im Neuen Theater beginnen, wenn nichts andres angegeben, um 7 Uhr, im Alten Theater 8 Uhr, im Neuen Operetten-Theater um 8 Uhr.
Battenberg-Theater.
 Freitag: Vergnügliche Füllertwoschen. Sonnabend: Das Käsef Weib! Drama in 4 Akten.
 Für die Redaktion verantwortlich Robert König, Naunhof.

Konsum-Verein Naunhof u. Umgegend
 Eingetr. G. m. beschr. Haftpflicht.
 Die Auszahlung der Rückvergütung in der Höhe von **4306 Mark** findet **Sonntag, den 8. Dezember** von nachmittags 2 Uhr bis abends 6 Uhr im **Restaurant „zur Heimat“** (Eingang durch den Garten) statt. Au Kinder wird nicht ausgezahlt. Außerdem machen wir die werten Mitglieder aufmerksam, daß in der **Geschäftsstelle** ebenfalls nichts zur Auszahlung gelangt und die Anteilbücher nur am **Sonntag** im genannten Lokale zu entnehmen sind. Ferner den werten Mitgliedern zur Kenntnis, daß die **Geschäftsstelle** an den **Sonntagen am 8., 15. und 22. Dezember**, von nachmittags 1 Uhr bis abends 7 Uhr geöffnet ist. Die Mitglieder werden in ihrem eigenen Interesse erlucht, ihren Bedarf an **Weihnachtsartikeln** aus ihrem eigenen Geschäfte zu entnehmen.
Der Vorstand.
 Gustav Thiemann. Karl Hensehel.

Gasthof Erdmannshain.
 Von Sonnabend ab billige Woche.
 Ab 1. Januar 1913 sind von der **Kirchgemeinde Klinga 5000 Mk. auszuleihen.** Näheres ist beim Kirchrechnungsführer **E. Quitzsch** zu erfahren.

Gletrische Taschenlampen
 sowie alle Ersatzteile empfiehlt stets **H. Tritschler,** Vanaelstroße.

Heute Schellfisch Pfd. 28 Pfg.
Dorsch Pfd. 25 Pfg.
Großmittel geräuch. Flundern Pfd. 60 Pfg.
 empfiehlt **Kurt Wendler.**

Warum ich so fidel bin?

 Weil ich von jetzt ab alle **Pilo** wischen darf.
 Pilo gibt's in schwarz, braun, gelb und weiß. Schwarz auch in verschiedenen größeren Dosen.
 Pilo ist überall zu haben!

Delikat schmeckt Selbmann's Schokoladen-Lebkuchen.
Wohnung für älteres kinderloses Ehepaar im Preise von 250—300 M. ab 1. April 1913 zu mieten gesucht. Off. unt. A. B. an die Exp. ds. Blattes.
300000 Mk. sind auf Ader getrennten Posten auszuleihen. (Rückz. erbeten.) **W. Gaede, Maderburg** Breitenweg 271 I.
 Wer sein **Wohn- oder Geschäftshaus** (Bau, Landwirtschaft, Mühle, Ziegelei, Terrain, Geschäft oder sonstiges Anwesen verkaufen will, wende sich innerh. 4 Tagen an den Vertreter der Central-Verkaufs-Gesellschaft Deutschlands, **Carl Lüddecke**, postlagernd Naunhof.

Concordia.
 Heute Singen **Goldne Kugel.**
Turnverein.
 Nächsten Sonnabend, den 7. dieses Monats, abends 9 Uhr **Monats-Versammlung** im Ratsteller. Wichtige Tagesordnung. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen notwendig. **D. V.**

Starke Hasen, gestreift, 4.— Mt.
Reh, Fasanen, Kaninchen, Rebhühner, empfiehlt **Hulda Ströller.**
Freitag und Sonnabend frischen Schellfisch marinierte Deringe empfiehlt **Richard Kühne.**
6 Stück hochfeine Ziehharmonikas spottbillig zu verkaufen. **H. Tritschler,** Langstr. 26.

Marzipan-Figuren Weihnachts-Schokolade **R. Selbmann, Markt 80.**
Kastenwagen kleiner Einspänner billig zu verkaufen. **M. Oehmichen.**

Concordia.
 Heute Singen **Goldne Kugel.**
Turnverein.
 Nächsten Sonnabend, den 7. dieses Monats, abends 9 Uhr **Monats-Versammlung** im Ratsteller. Wichtige Tagesordnung. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen notwendig. **D. V.**

Concordia.
 Heute Singen **Goldne Kugel.**
Turnverein.
 Nächsten Sonnabend, den 7. dieses Monats, abends 9 Uhr **Monats-Versammlung** im Ratsteller. Wichtige Tagesordnung. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen notwendig. **D. V.**

Starke Hasen, gestreift, 4.— Mt.
Reh, Fasanen, Kaninchen, Rebhühner, empfiehlt **Hulda Ströller.**
Freitag und Sonnabend frischen Schellfisch marinierte Deringe empfiehlt **Richard Kühne.**
6 Stück hochfeine Ziehharmonikas spottbillig zu verkaufen. **H. Tritschler,** Langstr. 26.

Marzipan-Figuren Weihnachts-Schokolade **R. Selbmann, Markt 80.**
Kastenwagen kleiner Einspänner billig zu verkaufen. **M. Oehmichen.**

Französische Walnüsse
Sizilian. Haselnüsse
Lebkuchen in verschied. Packungen empfiehlt **Rich. Kühne.**

A. Beyer
 verpfl. Geometer **NAUNHOF,** Ecke Molke- u. Göthe-Str

Vornehm
 wirkt ein jactes, reines Gesicht, rosiges jugendfrisches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und ein schöner Teint. Alles dies erzeugt die allein echte **Stedenpferd-Rosenmilch-Seife** à Std. 50 Pfg., ferner macht der **Dada-Cream** rote und rissige Haut in einer Nacht weiß u. sammetweich. Tube 50 Pfg. bei: **Apotheker Percht; Otto Hagedberg; Gustav Haberkorn; W. Wiedemann.**

Gute Ratschläge, nützliche Winke
 viele Neuheiten enthält unser neuer Jahreshatolog Sturm-vogel. Erhebliche Vorteile, niedrige Preise bieten wir bei Bezug unserer Fahrradwerke, Nähmaschinen, Zubehörs-teile, Taschenlampen, Feuerzeuge, Räderapparate, Spiritus-Bläseflöten, Reparatur-Materialien. Wir stellen Vertreter zu günstigen Bedingungen an. Katalog frei.
Deutsche Fahrradwerke Sturm-vogel
Gebr. Grüttnar
Berlin-Galenseer 232.

Güterlohn No. 26709.
 „... Ich bin oymoonzu nutzinkt von Inn frinnn Wolzopfmonk, nin fölln ich Job oyoofut. Von jutzl on noncön ich ninc noch Grotzsinnes Wolzloffnn swinknn.“
 Laut Gesetz vom 1. 61

M
 Dr. Fuchs...
 Nr. 146.
 Ru...
 Wie in ein...
 über Frieden...
 Eine außerord...
 Verhältnis...
 hat endlich sein...
 Seite gefunden...
 mehr. Die Er...
 noch nicht, wie...
 aber man hat...
 davon besteht...
 doch der Besten...
 wünscht seinen...
 einbezogen zu...
 gönnen. Aber...
 wird fortan no...
 sehen und hoffent...
 touren“ mit Freu...
Vom Ba
 Stille herrsch...
 weiten Balkan...
 hat alles die...
 scheidungen der...
 nächsten Woche...
 sämtlichen Staat...
 wegs, und man...
 geführt werden...
 lich im Londoner...
 entliche Regieru...
Neu
 Recht unge...
 sellungen Abria...
 bezug auf die...
 befragt, die Best...
 werden. Die...
 daß es lagen, u...
 Menschen eine...
 behauptet, wofü...